

In Gefahr.

Von Kate Lubowski.

Wie viele Bedenken hatten doch erst zum Schweigen gebracht werden müssen, ehe Ilse Havers von ihren Eltern die Erlaubnis zu dieser Reise erhielt.

Der Vater meinte, in ihrer lieblich gelegenen Mittelstadt sei es jetzt tausendmal schöner, als in dem lauten heißen Wirtswart von Millionen Menschen, und die Mutter erzählte mit leiser klagernder Stimme von den Gefahren, welchen junge, hübsche Mädchen entgegengingen, wenn sie zufällig allein die Straßen solcher Städte durchstreifen.

„Aber wie das so kommt. Sie hatte gewiß die besten Vorsätze, aber einmal mußte sie doch wortbrüchig werden. Die Freundin lag an heftiger Migräne im dunkelverhangenen Zimmer und draußen lodte die Sonne herrlicher denn je.“

Da gab Ilse Havers dem Zureden der Freundin nach! „Ich bitte Dich, Ilse, Du bist doch kein Kind mehr.“ sagte die wenig Aeltere mit matter Empörung; „spaziere ein wenig unter den Linden umher und bringe mir bei dieser Gelegenheit ein Pfund beste Pralines mit.“

„Darauf konnte Ilse Havers doch, ohne ungerne zu erscheinen, gar nicht dahin kommen. — Zuerst magte sie wirklich nicht, die Augen zu erheben. Allmählich aber überkam sie etwas wie ein Frohgefühl über all die bewundernden Blicke, die ihre schlante Gestalt umfingen und erst jetzt zögernd ihr frisches, liebliches Gesicht freigegeben.“

Ihre dunkle Sommerkleid mit seinen zahlreichen Strichen und Spitzen glänzte im zartesten Weiß. . . und die beharlich gesenkten Augen gaben die glühenden Steinfliesen allmählich frei. . .

Vor dem Schaufenster eines großen Uhren- und Juwelengeschäfts magte Ilse Havers sogar ein Stehenbleiben. Sie war bald so völlig in das Bewundern der schimmernden Herrlichkeiten versunken, daß sie erst auf ihre Umgebung achtete, als sie einen fanstischen Stoß an ihrer Schulter verspürte.

Ein junger, eleganter Herr, der diesen unfeinlich verurteilt hatte, zog mit der Linken, artig um Entschuldigung bittend, den Hut, während er in der Rechten eine kleine, unverpackte Uhr mit kostbarer Schnitzarbeit behutsam trug.

Ilse Havers erröthete tief, denn die Augen des jungen Mannes verbarren noch ein wenig länger auf ihrem Gesicht, als die der andern. Sein Blick hatte so etwas Kindlich Bittendes und Herzensgutes, daß sie unmöglich forschen konnte. So standen sie ein Weilschen beinahe Schulter an Schulter beieinander, während der Menschenstrom unablässig an ihnen vorbeifluthete.

„Gnädiges Fräulein, auf ein Wort.“ Vor ihren Augen verschwamm das Roth und Grün, Lila und Weiß der vielen, farbenfreudigen Toiletten. Ihre Schritte beflügelten sich zum Laufen. Und wieder leuchtete die Stimme hart hinter ihr: „Bitte, bitte, bleiben Sie stehen. . . ich muß doch.“

Unentwegt hastete der Träger des kleinen, kostbaren Regulators hinter Ilse Havers her, ließ sich nicht einmal Zeit, den Schweiß von der Stirn zu trocknen, sondern rief nur in immer kürzer werdenden Pausen beschwörend und ängstlich: „Bitte. . . bitte. . . auf einen Augenblick, mein Fräulein.“

„Mit wankenden Knien stand Ilse Havers endlich vor der Wohnung der Freundin, ließ die Klingel aufgeben und stürzte fast ohnmächtig herein. Die Freundin, die selbst geöffnet hatte, stand mit didderbunderer Stirn erschrocken vor ihr.“

„Was ist Dir geschehen, Ilse. . . Sieh' Dich doch schnell, Kind.“ Es währte lange, ehe die Aufgeregte Kraft und Athem genug zum Erzählen hatte. „Solche Unverschämtheit ist mir wirklich noch nicht vorgekommen.“ schalt die Freundin in heller Empörung. „Gottlob, daß Du ihn überhaupt los geworden bist.“

Da schallte mit der gleichen Festigkeit wie kurz zuvor von neuem die gemarterte Klingel. . . Der Eintretende war niemand anders als Ilse Havers' Peiniger. Mit einem schnellen Blick verständigte sie in diesem Sinne die Freundin, die mit fühnem Schwünge ihren Turban von der immer noch schmerzenden Stirn riß und in einen Winkel schleuberte. . .

Er stammelte etwas, das den beiden vollkommen unverständlich blieb. Die Freundin richtete sich würdevoll auf und fragte kühl: „Was wünschen Sie eigentlich, mein Herr?“ Der Athemlose konnte nur auf Ilse Havers zeigen, die zitternd und hilflos die Hände der Freundin umklammert hielt. „Ich ersuche Sie um eine kurze, bündige Erklärung,“ sagte die Freundin noch kälter, obwohl ihr der junge Mann außerordentlich gefiel. Und aus Stammeln, Erörtern und Lächeln entstand endlich der erste vernünftige Satz: „Bitte, meine Damen, sehen Sie sich doch diese Uhr an.“

„Ich verstehe wirklich nicht,“ sagte die Freundin jetzt bitterböse, „was Ihre Geschichte mit Ihrem Betragen zu schaffen hat.“ — „Das sollen Sie sogleich erfahren.“ Er wies auf die duffigen Spitzen an Ilse Havers' leichtem Kleide. . . „Hierherin hatte ich ein sehr notwendiges Bestandtheil der Uhr, ohne das ich meinem Onkel nicht unter die Augen treten darf. Bitte, überzeugen Sie sich von der Wahrheit meiner Worte.“

Da hing in dem ersten Volant wahrhaftig ein kleines zierliches Ding, das sich bei eingehender Prüfung als der Perpendikel des kleinen Regulators auswies. Er hatte sich bei dem fanstischen Zusammenstoß auf sehr natürliche Weise zu Ilse Havers verirrte. . . und es war nur allzu selbstverständlich, daß der besorgte Knecht ihn um jeden Preis zurückerobern wollte. . .

„Jetzt hätte Ilse Havers doch völlig beruhigt sein können. . . Aber ihr Herz klopfte noch stärker wie zuvor, denn es hatte eine linde, zarte Hoffnung gehegt, welche die soeben empfangene Erklärung jäh zerhörte. Aber als sich jetzt bei dem Lösen des Perpendikels ungewollt ihre Hände und Augen begegneten, erwies es sich, daß diese Hoffnung trotzdem ein volles Recht zum Grünen und Festwurgen hatte. . . Die treuen Männeraugen sahen sie in heißer Bitte an. „Darf ich mich gelegentlich erkundigen, wie Ihnen dieser Dauerlauf bekommen ist, gnädiges Fräulein?“

Ilse Havers konnte doch unmöglich die Antwort geben, die ihr auf den Lippen brannte. Sie schaute hilflos suchend zu der Freundin hin, die lächelnd und ein wenig gönnerhaft sagte: „Wenn Sie das gleich heute Abend thun wollen, wenn mein Mann daheim ist, soll es uns eine Freude sein.“

Diese beglückende Aussicht auf das nahe Wiedersehen gab auch den beiden jungen, unruhigen Herzen den verlorenen Perpendikel der Fassung zurück, ohne den es in diesem nüchternen Leben nun doch einmal nicht gehen will.

„Herr Doktor“, sagt ein Patient, „ich weiß nicht, was das ist. Ich habe furchtbare Schmerzen, wenn ich den Arm — zuerst den rechten — horizontal hebe, sobald er in die Verlängerung der Schulter kommt, ihn dann ausstrecke, etwas nach rückwärts biege, und zuletzt den Unterarm einbiege. Auch der linke Arm bereitet mir bei dieser Prozedur Schmerzen.“

Noch einmal.

Eine kleine Geschichte aus dem Eheleben; von Anna Wahleberg.

Der junge Mann sah beim Frühstück und musterte die Gerichte. Es gab Eier, geräucherte Junge, Schinken und feines Rassebrot. Ein bedeutend reichere Speisezetteln als gewöhnlich. Und zudem thronte über diesem allen ein großes Bouquet aus Primeln, Anemonen, Hyazinthen und anderen Kindern des Lenzes.

„Sie trat lächelnd und stolz zum Tische, um sich an seiner Lieberaschung zu weiden. Und nun wurde sie aufs Knie gezogen, geküßt, geliebt und belobt.“

„Ja, es mußte aber auch heute ein wenig festlich sein, an ihrem dritten Hochzeitstage.“ Und eine gemütliche kleine Mahlzeit wurde es, unterbrochen von Küßchen und Erinnerungen, wie es damals war. . . und damals. . . Man kam in eine rechte Jubelstimmung hinein. Und schließlich neigte er sich in halbem Klüßern zu ihr: „Höre, Gerda, weißt Du, was wir thun? Ich nehme heute Nachmittag einen Wagen und wir tusthören irgendwo hinaus, so weit als möglich, und spendiren uns einen kleinen feinen Imbiß. Was meinst Du dazu, Kleine?“

Sie hüpfte vor Freude. So ein kleiner Festtag hatte ihr mochenlang im Kopf gespukt, aber da sie auch ein vernünftiges und ökonomisches kleines Hausmütterchen war, welches recht wohl wußte, daß man keine Kapitalien für Extravaganzen zurückgelegt hatte, so befann sie sich sogleich. „Liebster Alfred“, brach sie aus, „wie kannst Du daran denken? Das käme ja furchtbar teuer. Dazu haben wir nicht die Mittel!“

„Ach, Larifari! Wir haben während des letzten Monats so gut wie gar kein Vergnügen gehabt. Und Du kannst es wahrhaftig brauchen, ein wenig hinauszugetommen.“

„Nein, meinestwegen sollst Du es nicht thun, Alfred. Wir können ja ein wenig spazieren gehen. Da haben wir auch frische Luft.“

„Nun, wie Du willst“, versetzte er ein wenig kalt, entfaltete die Zeitung und begann zu lesen. Und weiter war nicht mehr die Rede von der Sache. Gerda indessen konnte nicht umhin, darn zu denken. Sie hatte immerhin gemeint, er würde sich etwas beharrlicher zeigen, den wichtigsten Tag festlich zu begehen, und fühlte sich nun ein wenig verletzt, daß er so schnell aus der fidelen Stimmung zu bringen war und nun da sah und seine dumme Zeitung las.

Als er Mittags heimkam, hatte sie sich in eine frohere Laune hineingearbeitet. Sie war zu der Ueberzeugung gekommen, daß er ja doch irgend eine Ueberaschung für sie plane. Die früheren Jahrestage hatten sie ja so hübsch und lustig verbracht. Warum sollte es heute nicht so sein? Denn lieb hatte er sie wohl noch ebenso, wie dazumal! Ja gewiß, das wußte sie. Sie empfing ihn auf das herzlichste und begann dann davon zu sprechen, wie das Laub ausschlägt und wie schön es auf dem Lande sein müßte, und ob es in Brunnsoiten wohl besaubter sei als in Haga oder umgekehrt.

Schließlich aber hielt sie inne. Alfred schien sich heute gar nicht für die Natur zu interessieren. Er kam unzufrieden auf die alltäglichsten Dinge zu sprechen, wie Bankgäfte und Zeitungsneigkeiten. Und so stand er vor dem Tische auf und zog sich, zur Siesta zurück, als wäre es ein ganz gewöhnlicher Tag.

Und als man sich wieder erhob und seinen Kaffee getrunken hatte, da nahm er Rod und Hut, klopfte seiner Frau auf die Schulter und theilte ihr mit, daß er auf eine Weile fortgehe. Aber um sieben Uhr werde er wohl wieder da sein, und wenn sie angekleidet sei, könnten sie ein wenig spazieren gehen.

Gerda setzte sich mit fieberhafter Eile zu ihrer Näharbeit. Wollte er es denn wie an einem gewöhnlichen Tage haben, so mochte es so sein! Aber bald ließ sie die Arbeit fallen, warf sich auf das Sofa und weinte und schluchzte.

„Da! Länkete es nicht?“ Ja, wohl. Sie sprang auf und trocknete rasch die Augen. Jemand trat ein. Aber das war ja Alfred, der schon zurückgekommen war! Und ihrer rothen Augen sich schämend, beugte sie sich über die Arbeit.

Er aber nahm ihr diese weg, zog sie aufs Sofa und begann zu fragen: „Ob sie böse auf ihn sei?“ — „Nein!“ — „Ob sie also traurig sei?“ — „Nein!“ — „O ja, doch ein wenig. Pfui über so ein garstiges Kind, das da allein sitzt und Krüßal bläst! Nun aber mußte sie unbedingt wieder lustig werden. Was sollte man nur schnell thun, um sie wieder guter Laune zu machen? Ob sie eine kleine Geschichte hören wollte?“ — „Nein, interessire sie nicht.“ — „Oho! — Nein, gar nicht.“ — „Einerlei, sie müsse sie doch hören.“

Eines Tages wurde die Pfarrersfrau in die Küche hinausgerufen. Es war ein großes, kräftiges Mädchen von zwölf Jahren da, das von seiner Mutter mit ein paar Schod Eier geschickt worden war. „Oh, das sind ja prächtige Eier“, sagte die Propstin. „Schönen Dank! Jetzt seh' Dich her, Greta, und trinke eine Tasse Kaffee.“

„Nein, ich danke“, sagte Greta. „Unfinn, Du kannst ihn recht gut vertragen. Er ist gut und warm.“

„Nein, ich danke“, sagte Greta. „Ach, Du wirst ihn schon trinken. Du hast einen langen Heimweg.“

„Nein, ich danke“, sagte Greta. „Nun, da kann ich Dir nicht helfen, liebes Kind“, sagte die Propstin und fing an, die Eier in die Speisetammer zu räumen. Da aber hörte sie hinter sich Schluchzen, und wie sie sich umwendete, saß Greta da und trocknete sich die Augen mit dem Handrücken.

„Was in aller Welt fehlt Dir, liebes Kind?“ brach sie erschrocken aus. „Gute Frau Propstin“, schluchzte Greta, „bieten Sie mir's noch einmal an! Mutter sagt, ich darf nicht früher annehmen, als beim viertenmal Nüchtern.“

Die Geschichte war zu Ende, aber Gerda schien sie nicht unterhalten zu haben. „Nun“, fragte er, „soll ich Dir's noch einmal anbieten?“

„Was meinst Du damit?“ Sie blickte lächelnd und unerschlossen empor. Da erhob er sich, schlang den Arm um ihren Leib und zog sie mit sich fort zum Fenster. „Da guh' hinaus, Gerda.“

Sie sah hinaus. Unten auf der Straße wartete die allerstattlichste und eleganteste Mietsequipe, die man sich wünschen konnte. „Nun, was sagst Du jetzt?“

„Nein, liebes, gutes, garstiges Männchen, biet' mir's noch einmal an.“ Und das that er, denn er war ein gefälliger und guter junger Mann, der gar nicht abgeneigt war, seinen Hochzeitstag zu feiern.

Ein Gewinn. Der Besitzer des Grüntramellers in unferem Hause hatte eines schönen Tages beglückt, Abends das unerhörte Glück, beim Auspielen auf dem Billiard ein Pferd zu gewinnen. Es war ein Schimmel.

Spät zog der glückliche Gewinner mit seinem Gaul heim, und in Anbetracht des freudigen Ereignisses, nun Besitzerin eines richtig gehenden Pferdes zu sein, fiel der Empfang bei den „Alten“ diesmal verhältnismäßig glimpflich aus.

Am nächsten Tag sollte die erste Ausfahrt sein. Ein Breat wurde geliehen und der Schimmel, nachdem er von allen Familienangehörigen und eingeladenen Verwandten und Freunden halbtrot „geklopft worden war, angeschirrt.“

Beim Fahren stellte sich nun eine Eigenthümlichkeit des Schimmels heraus. Er blieb nämlich, ohne jede äußere Veranlassung, mitunter in schönsten Schuneltras plötzlich stehen. Dann mußte einer absteigen, vorn die Zügel anlassen, den Hals abklopfen und den Gaul auf diese Weise wieder in Gang bringen.

Doch lange hielt die Willigkeit bei unferem Schimmel nicht an. Bald stand er wieder. Unter diesen Umständen mußte die beabsichtigte Tour natürlich aufgegeben werden, und während man man lange nach der Abfahrt zu Hause wieder an, ohne daß man überhaupt die Peripherie der Stadt verlassen hatte.

Die „Qualitäts“-Cigarre. Folgendes Reiseabenteuer wird dem „Täg. Korr.“ von einem leidenschaftlichen Raucher erzählt: Zur Sommerfrische hatte ich ein niedlich gelegenes Dörfchen im Salztammergut erwählt; aus Furcht vor Zollsitzen hatte ich mich nur mit einem geringen Vorrath von rauchbarem Material versehen. Sympathisch berührte mich daher ein Plakat im Speisesaal meines Hotels: „Cigarren und Cigaretten in jeder Preislage.“ Ich bestellte mir also ein, mal probeweise eine Cigarre zu 15 Heller. Erlich gestanden, die Giftnudel schmeckte mir nicht. Ich beschloß daher, 20 Heller anzulegen. Der Erfolg war derselbe, ja, eigenthümlicherweise hatte die 15-Hellercigarre denselben Geschmack. Aha, dachte ich, ein Versehen! Aber der Herr „Ober“ vernichte und fuhr naiv fort: „Ja, wiß'n S', Herr P'ron (den Titel gab er mir unaufgefordert), mir ham lieberhaupt nur oane Sorte! 'es is ja eh gleich! D'meiß'n Leit' rauch'n allweil dieselbige Preislaag; da g'schmeckt loaner an Unterschied!“ Von Stund an rauchte ich die Cigarre, das Stück zu 10 Heller und wenn ein fremder Gast die hohe Preislage bestellte, blinzelte mich mein Ganymed freundlich an.

For Gericht. Richter: „Sie sind angeklagt, in der Verhandlung falsch geschworen zu haben.“ Angeklagter: „Wie heißt falsch? Hab ich doch nachgesagt dem Herrn Richter die Formel richtig Wort für Wort.“

Im Eifer. Vater (zu seinem studirenden Sohn): „Es ist unglücklich, wieviel Geld Du brauchst! Während meiner Studienzeit bin ich mit der Hälfte auskommen, und in der letzten Zeit habe ich sogar noch etwas von den Schulden abgezahlt, die ich in dem ersten Jahre gemacht hatte!“

Humoristisches

Im Eifer. Gemeindevorstand (bei Gelegenheit eines sehr reichlichen Festessens, einen Toast ausbringend): „Hochverehrte Mitesser. . .!“

Der verunglückte Damentoast. . . . Und wozu brauchen wir die gemalten Schönheiten an den Wänden, wo wir so viele bei uns an diesem Tische sitzen haben. . . .!“

Menichenfreundlich. Mann: „Wenn die Pilze nur nicht giftig sind?“ Frau: „Du kannst ganz unbesorgt sein, Männchen; zur Vorsicht habe ich das Dienstmädchen heute zuerst essen lassen!“

Jägerlatein. Oberförster: „Habe ich Ihnen die wunderbare Geschichte von den beiden Fräulein erzählt, die mir gestern passiert ist?“ Gast: „Ja, vor acht Tagen schon.“

Widerstand. „Wer war denn die Kleine, mit der ich Dich gestern traf? Die konnte ja den Mund nicht eine Sekunde halten!“ „Das war meine stille Liebe!“

Im Jahre 2000. Beamter (der Mittags nach Hause fliegt und aus seinem Schornstein einen brenzlichen Geruch wahrnimmt): „Aha, meiner Frau ist der Braten angebrannt, da will ich nur gleich ins Wirthshaus fliegen!“

Aus der Rolle gefallen. Der Ritter: „Sprich, was hat Graf Anaoviva Dir in's Ohr geflüstert?“ Statist (der die Frage unbeantwortet lassen soll): „Der? Ein Esel hat er mir' geheizt, weil i' mi' zu weit vorg'stellt hab'!“

Prompt besorgt. „Wenn der Reisende nach mir fragt, dann sag', ich bin nicht da, bin verreist, nach Argentinien meinewegen“, sagt Herr Meyer zum Kontorburschen. Bald kommt der Reisende. „Herr Meyer zu sprechen?“ „Bedaure, ist verreist, gerade heute morgen.“

Die Kanthippe. Fremder (zum Ehemann, der mit seiner Frau spazieren geht): „Verzeihen Sie, können Sie mir nicht ein gutes Wirthshaus hier in der Nähe empfehlen?“ Die Frau (scharf): „Nein; mein Mann geht nicht in's Wirthshaus!“

Sprüche mit Anwendungen. „Du führst doch immer ein zügelloses Leben“ — sagte ein Herr zu seinem Freunde, einem Sonntagstreiter, da kam dieser immer ohne Pferd nach Hause. „Ich gebe nie etwas auf Neuerlichkeit“, sagte der Patient zum Arzte, da hielt ihm dieser vor, daß er den Branntwein, mit dem er sich nur äußerlich einreiben sollte, ausgetrunken habe.

Entsprechend. A.: „Wie geht es denn Ihren beiden Söhnen, die sich der Kunst gewidmet haben?“ B.: „Dem Sängler geht es so la-la, und dem Maler so illa.“

Aus der guten alten Zeit. Durch die Straßen von Großkleinhäusen schreitet der Gemeindevorstand und nachdem er eine Glode in Bewegung gesetzt, verliert er der aufgehenden Bevölkerung: „Es wird hiermit bekanntgegeben, daß am Sonnabend sämtliche Straßen vom Schmutz gereinigt werden müssen. Im andern Falle legt sich die Polizei rein.“

Stüblihen. (Aus einem Roman). . . . „Ich habe ihn also“, rief der Rath, seinen Cylindrer wieder auflegend und dann mit den Händen in den Taschen das Zimmer messend. . . .

(Aus einem Manöverberichte). „Die Artillerie-Pferde leisteten das Menschenmöglichste.“

Sein erster Gedanke. Student (auf dem Ausfluchtsturm): „Nanu, so groß ist also doch die Stadt; na, dann sollte man doch meinen, daß noch verschiedene Leute da sind, die man noch anpumpen könnte!“

Im Eifer. Vater (zu seinem studirenden Sohn): „Es ist unglücklich, wieviel Geld Du brauchst! Während meiner Studienzeit bin ich mit der Hälfte auskommen, und in der letzten Zeit habe ich sogar noch etwas von den Schulden abgezahlt, die ich in dem ersten Jahre gemacht hatte!“

Fortanuna. Frau: „Denke Dir, Männe, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ Mann: „Hab' ich Dir's nicht gesagt heut früh? Es liegt irgend etwas in der Luft!“



Postbeamter: „Der Brief kostet aber einen Kreuzer mehr, Sieppel.“ Junge: „Ach hab' kein Geld weiter bei mir, aber da hast du meine Mutterjammel, beiß' dir für einen Kreuzer runter.“



„Mensch, wie siehst du denn aus? Was hast du denn gemacht? Du hast ja braun und blau gehauen!“ „Jede: Gar nicht. Ich habe gegen meine Wirtin de Wohnung getündigt!“



Heimkehr von der Jagd.



Rückkehr von einer — Vergnügungs-fahrt.



Geflügelte Worte. Geben Sie mir ein Stück von diesem Rosinentuchen.“



Verkäufer (die Fliegen verjagend): „Ach, das ist ja eine ganz gewöhnliche Sandtorte!“

Fortanuna. Frau: „Denke Dir, Männe, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ Mann: „Hab' ich Dir's nicht gesagt heut früh? Es liegt irgend etwas in der Luft!“